

Predigt über Johannes 15,1-8
30. April 2023
Schlosskirche Bonn
Michael Pues (pues@esg-bonn.de)

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist, der da war und da sein wird.

Liebe Gemeinde,
die Zeichen stehen auf Abschied.

In verschiedenen Anläufen beschreibt der Evangelist Johannes in den Kapiteln 13 bis 17, wie Jesus seine Jünger auf den Abschied, auf das Ende der irdischen Gemeinschaft mit ihm vorbereitet. Er zeigt ihnen eine Perspektive auf für die Zeit nach Ostern. Eine Zeit, in der sich die Verbundenheit mit ihm neu sortieren muss.

Jesus kennt die Fragen seiner Jünger rund um diesen Abschied:

„Wird nicht alles verblassen, wie ein Traum, der irgendwann nicht mehr wahr ist? Werden wir uns fremd werden? Wie können wir in Verbindung bleiben, wenn wir uns nicht mehr sehen?“

Jesu Abschiedsreden sind kein nüchterner Vortrag. Den nahen Abschied vor Augen gebraucht Jesus bei Johannes verschiedene Metaphern und Vergleiche. Jesus malt den Jüngern Bilder vor Augen.

Eines davon ist dieses.



Im September können wir dieses Bild wieder live und in Farbe erwandern. Nur wenige Kilometer südlich von Bonn beginnen die Weinberge. Wenn die Bedingungen stimmen. Kein zu später Frost, ausreichend aber nicht zu viel Niederschlag und vor allem Sonne und Wärme. Dann ist es von der Blüte bis zur Ernte ein organischer Prozess.

Dann werden die Reben im Frühherbst voll hängen mit prallen Früchten.

Jesus sagt: Dieses Bild soll euch zeigen, wie sich unser Verhältnis in Zukunft gestaltet. Ich bin so etwas wie der Weinstock, ihr seid die Reben. Wenn ihr mit mir in Verbindung bleibt, dann werdet ihr lebendig sein, werdet ihr wachsen und viele Früchte bringen.

Das Bild richtet sich an Menschen in einer Umbruch- und Krisenzeit. Die christlichen Gemeinden zur Zeit des Johannes-Evangeliums vollziehen einen endgültigen Bruch mit dem Judentum. An verschiedenen Stellen des Evangeliums wird erwähnt, dass sie aus der Synagogengemeinde ausgeschlossen werden. Die Christen müssen nun ein eigenes, neues Selbstverständnis entwickeln.

Das führt zu Verunsicherung und zu bangen Fragen:

„Was bleibt gültig, wenn sich so vieles verändert? Worauf kann ich bauen? Wie wird sich mein Glaube verändern? Wo finde ich Gemeinschaft, wenn ich einsam bin? Wo finde ich Orientierung, wenn ich mich verloren fühle?“

Es ist eine Suche nach Verbindung, Heimat und Perspektive.

Als evangelischer Christ in Deutschland im Jahr 2023 stehe ich an einem völlig anderen Punkt als die Gemeinden, in deren Situation hinein das Johannes Evangelium spricht.

Und doch kommen mir und vielleicht auch Ihnen diese 2000 Jahre alten Fragen bekannt vor.

Vielfach beschrieben ist auch die aktuelle Situation der Kirchen zumindest in Europa als eine Krise, als ein Umbruch. Zahlenmäßig stellen die Mitglieder der beiden großen Kirchen in Deutschland keine Mehrheit mehr in unserer Gesellschaft dar. Christlicher Glaube, zumal gelebt in einer Kirche, hat seine Selbstverständlichkeit verloren. Auch die mit der Kirche Hochverbundenen spüren Verunsicherung, Veränderung in ihrem eigenen Verhalten und Denken.

Was bleibt? Worauf ist Verlass? Wie will ich und kann ich meinen Glauben leben?

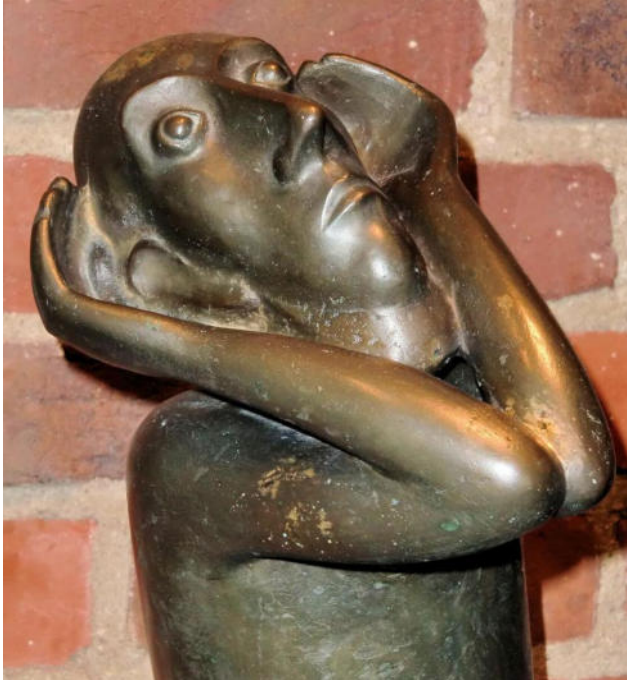
Kehren wir zurück zu dem von Jesus eingeführten Bild. Wir, die wir versuchen, nachzufolgen, werden mit den Reben verglichen. Wir sollen Früchte hervorbringen. Es wird klar unterschieden: Wir sind nicht der Weinbauer, nicht der Weinstock, wir sind die Reben. Wir sollen an unserem Ort wachsen, blühen und Früchte hervorbringen.

Bleibt in meiner Liebe, sagt Jesus wenig später zu seinen Jüngern. Und das ist wohl der Schlüssel zu unserem Predigttext. Bleibt in meiner Liebe und bleibt damit in mir und ich in euch. Im Bild gesprochen: Die Liebe ist die Lebenskraft des Weinstockes. Sie durchströmt Wurzeln und Stamm und über den Stamm jede seiner Reben. So hält sie den ganzen Weinstock am Leben. Liebe ist der innere Antrieb für meinen Glauben und für mein Leben.

Eine tiefe Wahrheit drückt sich für mich hier aus: Bleibt ihr in mir und ich in euch. Ich brauche dauerhaft eine Verbindung. Eine Kraft- und Energiequelle. Wenn diese versiegt, werde ich austrocknen. Werde ich ausbrennen.

Mit Hilfe von drei weiteren Bildern möchte ich Ihnen davon erzählen, wie ich versuche, diese Vorstellung von einer organischen Verbindung der Reben mit dem Weinstock zu leben, zu erleben.

Hören



[„Der Hörende“ - Skulptur von Toni Zenz, einem Kölner Bildhauer, der 2014 verstorben ist]

In Verbindung bleiben, heißt: Ich brauche Zeiten der Ruhe, der Unterbrechung. Um hinzuhören. In Verbindung zu bleiben mit mir. In mich hineinzuhören. Und um in Verbindung zu bleiben mit Gott.

Mir gefällt an diesem Bild: das Hinhören ist ein sichtlich aktiver Prozess. Der Hörende richtet sich bewusst auf, stellt all seine Sinne auf Empfang. In der Erwartung, dass ihm da etwas entgegen kommt.

Hinhören, ein zutiefst reformatorisches Anliegen: Die Texte der Bibel zu lesen und zu

hören. Die biblische Botschaft wirken lassen, sie zu beziehen auf mein Leben und auf die Fragen unserer Zeit.

Das kann an Orten und zu Zeiten passieren, an denen wir das von unserer Tradition her vielleicht erwarten würden. In einem Gottesdienst, in einem Kirchenraum. Zu der gewohnten Zeit am Sonntagmorgen. Aber es kann auch an jedem anderen Ort und zu jeder anderen Zeit geschehen.

Wenn es mir gelingt, beginne ich zum Beispiel meinen Tag gerne mit 15 Minuten sitzen in Stille. Dann spüre ich, wie zunächst die Gedanken in mir kreisen. In der Konzentration auf meinen Atem komme ich zur Ruhe. Eine Ruhe, die ich mit hineinnehme in alles, was der Tag bereithält. Ganz bei mir sein und mich gleichzeitig ausrichten.

Sich sehen



Eine Szene aus der ESG.

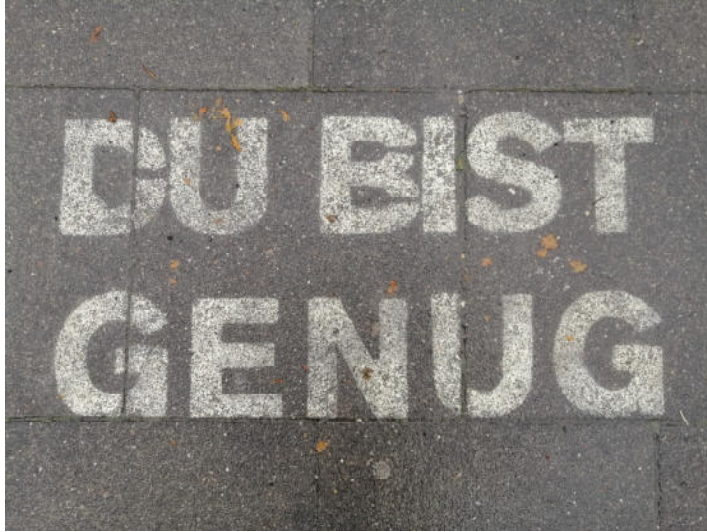
Mich freut an diesem Bild der sichtbare Kontakt, in dem die beiden Studentinnen sich befinden. Es ist ein wacher, aufmerksamer, freundlicher Kontakt.

In Verbindung sein heißt, in Verbindung zu bleiben mit anderen Menschen. Immer wieder bewusst mich dafür zu entscheiden, in Verbindung zu gehen.

Mein Gegenüber wirklich zu sehen. Zu erspüren, wie es ihm oder ihr gerade geht. Was hat mir mein Gegenüber zu sagen? Wie kann sich meine Sicht verändern oder erweitern? Welche Antworten findet mein Mitmensch, die vielleicht auch für mich bedeutsam werden können.

Es sind keine einzelnen Trauben, die an den Reben hängen. Jesus würde seine Jüngerinnen und Jünger niemals alleine aussenden. Wir wachsen miteinander und aneinander.

Sich überraschen lassen



In Verbindung bleiben heißt für mich: Offen bleiben für die überraschenden Momente, in denen ich mich angesprochen fühle. Wo ich vielleicht auf einmal mehr sehe und erlebe, als zu erwarten gewesen wäre.

„Du bist genug“. Diese Botschaft stand da auf einmal vor meinen Füßen. An der Ampel auf dem Weg nach Hause.

„Du bist genug“ - diese Worte haben direkt in mein Herz gesprochen. Drei Worte, die mich bewegt, bestärkt und getröstet haben. Quer zu allen

Selbstoptimierungsprogrammen. Quer zu allen unerfüllbaren Ansprüchen an mich. Durch andere.

Und manchmal noch viel komplizierter: unerfüllbare Ansprüche, die ich an mich selber stelle.

„Du bist genug.“ Zu Hause am Rechner habe ich versucht herauszubekommen, wer diese Botschaft auf den Bürgersteig gesprayed hat. Sind da vielleicht weitere Botschaften, die in der Stadt zu entdecken wären? Von wem stammt diese wunderbare Idee? Wer hat mich mit diesen Worten beschenkt?

Gefunden habe ich - nichts. Vielleicht auch besser so. So bleibt das ganze ein wenig geheimnisvoll. Wer spricht mich hier an? Wen kann ich in diesen Worten hören? „Du bist genug“ - für mich eine überraschende, eine frohe Botschaft.

Hören - Sich sehen - Sich überraschen lassen.

Für mich drei Perspektiven, drei Haltungen, mit denen ich in Verbindung bleibe. Mit mir, mir anderen und mit Christus. Und so Lebendigkeit und Liebe durch mich hindurchströmen.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als unsere Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus.

Amen.